

Taufe des Herrn 2024

Mit dem heutigen Fest Taufe des Herrn endet hoch-offiziell der Weihnachtsfestkreis, wenngleich in unseren Kirchen der Weihnachtsschmuck, vielleicht etwas „abgespeckt“, noch bis zum nächsten Fest: Darstellung des Herrn bleibt.

Gut so, denn das, was wir mit Weihnachten feiern, die Menschwerdung Gottes sollte nicht einfach in zwei Wochen abgehackt sein ...

Das Kind in der Krippe, so niedlich und rührselig es uns anmutet ist letztlich ein Skandal, den Gott sich leistet – unsretwegen.

Wo in der Antike das Denken galt: Es ekelt die Götter vor Welt und Mensch, weil Welt und Mensch ein Verfallsprodukt sind, da lässt sich Gott ganz und gar auf unser Menschsein ein, indem er einer von uns wird.

Auch das Fest Taufe des Herrn geht in diese Richtung. Als Erwachsener stellt sich der gottgesandte Christus in die Reihe der Menschen, die ihr Leben in die Wende bringen möchten, und sagt uns damit unmissverständlich: Ich bin einer von euch!

So tickt Gott!

Und dazu ein Transfer: Philipp Neri – in Rom hat der Heilige, der im 16 Jhdt. lebte, aufgrund seines Humors und seiner Schlagfertigkeit einen Namen – er sollte im Auftrag des Papstes die Heiligkeit einer Klosterschwester überprüfen. So reitet er mit seinem Esel zu diesem Kloster, es regnet in Strömen.

Angekommen, lässt er die Nonne rufen, die in der Erwartung hochgeistiger Fragen das Zimmer betritt.

Philipp quält sich gerade ab, seine dreckbespritzten, nassen Stiefel auszuziehen und bittet die Nonne, ihm doch zu helfen. Die vergeistigte Jungfer tritt entsetzt zurück, sie stehe im Ruf der Heiligkeit!

Philipp lässt die Stiefel an und reitet zurück. Der Papst ist verblüfft darüber, dass Philipp seinen Auftrag so schnell erfüllt hat. Der aber kommentiert seinen Besuch mit den Worten: Sie ist keine Heilige, sie tut keine Wunder und es fehlt ihr die Haupteigenschaft: Die Demut.

Gott tickt da anders ...

Gebet

Ewiger, du unser G-tt,
 nicht nur, dass du in deinem Christus einer von
 uns geworden bist als Kind im Viehunterstand.
 Sein ganzes Leben hindurch ist dein Christus sich
 und seinem Auftrag treu geblieben,
 man fand ihn auf der Seite der Menschen
 nicht in den Palästen der Herren.
 Heute wissen wir ihn als unseren Bruder an
 unserer Seite und sein Uns-zugeneigt-sein,
 selbst dann, wenn das Leben nie rund läuft,
 lässt uns immer wieder den Himmel offen wissen.

Bibelstelle Mk 1, 7 - 11

Jesus lässt sich taufen

In jener Zeit kam Jesus aus Nazareth, das in der Provinz Galiläa liegt, an den Jordan und ließ sich dort von

Johannes taufen. Als Jesus nach der Taufe aus dem Wasser stieg, sah er, wie der Himmel aufriss und der Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkam. Gleichzeitig sprach eine Stimme vom Himmel: »Du bist mein geliebter Sohn, über den ich mich von Herzen freue.«

Ob's sich meine Bekannten und Freunde etwas dabei gedacht haben, wenn sie mir diese oder jene Weihnachtskarte geschickt haben?

Wenn ich meine Weihnachtspost lese, kam mir immer auch diese Frage im Hinblick auf die beigelegte oder beschriebene Karte.

Vielleicht ist's ihnen auch schon aufgefallen, dass skizzierte Rehe und Hirsche im verschneiten Winterwald die Bilder abgelöst haben, die die Weihnachtsszene beschreiben, also das Kind in der Krippe, Maria und Josef, Ochs und Esel, Hirten und Könige ...

Aber ab und zu war diese Szenerie doch noch auf einer Karte zu sehen.

Vielleicht haben sie's ja ähnlich bemerkt, viele weihnachtliche Darstellungen sind so gestaltet, dass alle zum Kind „runter-schauen“.

Und bei vielen, meist gotischen Weihnachtsdarstellungen liegt das neugeborene Gotteskind nicht mal in der Futterkrippe, sondern am Boden, manchmal sogar ohne Decke und ohne Tuch, einfach auf dem Boden, auf der Erde ...

Zu diesen Bildern – und sie haben noch das Wort der Einleitung im Ohr: Weihnachten ist eigentlich ein Skandal – kamen dann für mich noch der eine oder andere

Liedtext, den wir in den letzten beiden Wochen gesungen haben: Gotteslob Nr 247 zum Beispiel:

*Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein
Kindlein klein; er liegt dort elend, nackt und bloß in
einem Krippelein*

und weiter in der nächsten Strophe:

*„Entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und
gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der
Schöpfer aller Ding“*

So haben wir's an Weihnachten gesungen, aber Hand auf's Herz, ist es uns bewusst geworden, was wir da singen?

Gott wurde Mensch, er wurde einer von uns, er steckt in unserer Haut!

Okay, das sagt sich leicht dahin. Aber was hinter diesen Worten steckt, bedenken wir viel zu wenig und wir holen's kaum rüber ins konkrete Leben. Schade eigentlich, sehr schade ...

Mit dem heutigen Fest: Taufe des Herrn, kommt der Weihnachtsfestkreis diesmal schon einen Tag nach Epiphanie ans Ende.

Aber selbst, wenn im realen Leben des Jesus von Nazareth, zwischen seiner Geburt, sprich Weihnachten „eins“ und dem, was wir heute feiern, Jahrzehnte liegen, selbst jetzt bei der Taufe im Jordan, entdecke ich etwas von dem, was mir heuer mit Weihnachten so sehr ein Thema war: Dass Gott einer von uns geworden ist, dass er in unserer Haut steckt.

Gott wurde nicht nur in der Hilflosigkeit eines neugeborenen Babys einer von uns, er wurde nicht nur erfahrbar im Kind von Bethlehem, auch später, eigentlich sein

ganzes Leben hindurch hat Jesus von Nazareth nie „einen großen Bohei“ um sich gemacht.

Bis zu der Zeit, da er begann öffentlich das Reich Gottes zu verkünden, war er auf dem Bau tätig, nach der alten Zeitrechnung mindestens 15 - 18 Jahre.

Ich erinnere mich – durchaus mit Schrecken – an einen vor Arroganz und Überheblichkeit nur so strotzenden Geistlichen, der von uns Salesianern, weil doch einige von uns vor dem Studium der Sozialpädagogik und der Philosophie/Theologie einen ganz „normalen“ Beruf hatten, sagte: „Mit denen, mit Maurern, stelle ich mich nicht an den Altar!“

Was hätte der Typ denn bei einem Jesus von Nazareth gesagt, der, wie es das Neue Testament beschreibt, mit seinem Vater Josef als „tekton“, zu Deutsch: als „Bauhändler“ tätig war (vgl.: Mt 13,55)?

Er hat sich in all den Jahren zuhause in Nazareth in nichts von den Leuten seines Dorfes abgehoben bis zu jenem Tag wenigstens, als er zu Johannes den Täufer an den Jordan ging, um sich dort taufen zu lassen. Und was sich dort ereignete spiegelt über Dreijahrzehnte später das wieder, was wir in den letzten Tagen, anlässlich seiner Geburt singen: *„Entäußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding ...“* (GL 247/3).

Es ist ihnen sicher schon selber aufgefallen:

- Jesus vom Nazareth stellt sich an in der Menschenschlange, wo jeder drauf wartet, dass er von Johannes im Jordan untergetaucht und damit getauft wird. Er braucht keine Sonderbehandlung, selbst wenn Johannes der Täufer, der damals

durchaus eine gewisse Berühmtheit im Volk Israel besaß, ein naher Verwandter war.

- Dann: Er stellt sich an in der Reihe all der Menschen, die ihr Leben ändern wollten, denen in der Taufe ihre Schuld vergeben werden sollte. Das heißt ja mit anderen Worten, bis ins Leben, das nicht gelingt, das vielleicht sogar total in die Schiefelage gekommen ist, bis dahinein solidarisiert er sich mit uns.
- Als er schließlich endlich an der Reihe ist, weigert sich Johannes ihn zu taufen: „Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?“ Und Jesus sagt ihm einfach: „Mach, Johannes, das passt schon so ...!“

Dr. Klaus Müller, er ist Professor an der Universität in Münster, er schreibt einmal in diesem Zusammenhang von der „Demut Gottes“.

Das ist keine Farce, kein Theater, keine Idylle, wie auch die Menschwerdung keine Farce, keine Idylle ist. Gott zeigt sich in Jesus von Nazareth durch und durch solidarisch mit uns Menschen.

So sehr steht er in seinem Christus auf unserer Seite, auf der Seite der Menschen, deren Leben über Schuld und Sünde auch so sehr in die Schiefelage kommen kann, dass der Mensch total abrutscht.

Selbst da ist er – seiner Menschen wegen!

Die Deutung von Klaus Müller gefällt mir, weil das Wort „Demut“ sich im lateinischen von „humilitas“ ableitet und aus dem Wort „humilitas“ hören sie alle das kleine Wörtchen „humus“, „Erde“ heraus.

Gott lässt sich in seinem Christus auf die Erdhaftigkeit, auf die Erdverhaftetheit der Menschen ein, so dass wir

Menschen freikommen aus den Verhängnissen unserer Schuld.

Wir dürfen ihm, Gott, unser Versagen, unsere Schuld, unsere Sünde aufladen, weil er, wie es Klaus Müller schreibt, die Demut aufbringt, sie sich aufladen zu lassen.

Es gilt, was wir an Weihnachten gesungen haben: *Sehet doch da: „Gott will so freundlich und nah zu dem Verlorenen sich kehren.“*

Und dann in der nächsten Strophe – und die Worte berühren mich immer sehr tief: *„Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.“* (GL 251 / 1 und 2)

Ich wünsche uns allen, dass wir uns heute am Fest der Taufe des Herrn wieder neu bewusst machen und darüber staunen, was einer jeder von uns Gott wert ist, was wir Menschen ihm bedeuten!

Und dass wir alle aus einem Glauben, aus einer Verbindung mit ihm leben, die zuerst sein Angebot an uns ist, sein Freundschaftsangebot: *„Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte: sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt.“* (GL 251 / 3)

Er biegt's Leben wieder hin, er biegt's zurecht, unsererseits braucht es nur die Demut, bis zum Grunde einzugestehen, was wir auf uns geladen haben.

Weihnachten bis herauf zur Taufe Jesu – aber eigentlich sein ganzes Leben lassen uns wissen: Gott steht an unserer Seite - unabdingbar.

Segen

Möge G-tt, unser Herr, jedem die Gabe geben

zu glauben zu hoffen und zu lieben!

Er möge unser Suchen und Finden,
unser Versuchen und Erfinden,
unser Bemühen nach einem guten Miteinander
und Füreinander wohlwollend begleiten ...

Abgestandene Meinungen und eingemachte
Ansichten, die uns immer wieder aufhalten,
die uns daran hindern
nach vorne zu schauen und aufeinander
zuzugehen, möge er überwinden.

Und er möge uns den Mut ins Herz legen,
ihm und seiner Wegbegleitung mehr zu vertrauen
als all dem Schnickschnack dieser Welt.

Als Gesegnete lasse er uns gehen,
damit wir einander zum Segen werden.



P. Dieter Putzer